

## Arnold Niederer und die «Europäische Ethnologie»

Konrad J. Kuhn, Basel

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen  
Ich danke von Herzen für die Einladung, hier zu Ehren von Arnold  
Niederer zu sprechen.<sup>1</sup> Persönlich habe ich Arnold Niederer nicht ge-  
kannt, seine Forschungen wie seine Biografie waren aber in meinem  
Studium der Volkskunde an der Universität Zürich bei Ueli Gyr sehr  
präsent. Ebenso präsent ist Arnold Niederer über Korrespondenzen,  
in Gesprächen mit Zeitzeugen und über seine publizierten Arbei-  
ten in meinen gegenwärtigen wissenschaftlichen Forschungen  
zu volkskundlich-kulturwissenschaftlichem Wissen in der Schweiz  
zwischen 1930 und 1980.<sup>2</sup> Viele von Ihnen kannten Arnold Niederer,  
ich bitte bei meinen Ausführungen um Offenheit und vielleicht auch  
um Nachsicht, wenn ich den Blick eines «nachgeborenen Jung-Volks-  
kundlers» präsentiere – wenn Sie mir den Ausdruck trotz meines Al-  
ters erlauben. Ich freue mich vor allem sehr, im Lötschental zu sein,

1 Der Stil des am 13. September 2014 im Lötschentaler Museum in Kippel gehaltenen Fest-  
vortrags wurde für diese Publikation beibehalten, es wurden einzig die Zitatbelege und  
weiterführende Literaturverweise eingefügt. Für Hinweise, Kommentare und Gespräche  
im Vorfeld des Referats danke ich Loni Niederer-Nelken, Ueli Gyr und Thomas Antoniotti.  
Die hier angesprochenen wissenschaftlichen Entwicklungen sind vertieft in Konrad J.  
Kuhn: Europeanization as Strategy. Disciplinary Shifts in Switzerland and the Formation of  
European Ethnology, in: *Ethnologia Europaea – Journal of European Ethnology* 45:1 (2015), S.  
80–97.

2 «Die Kultur der Vielen. Eine Geschichte kulturwissenschaftlicher Wissensproduktion in  
Volkskunde, Sozial- und Alltagsgeschichte zwischen 1930 und 1980». Forschungsprojekt am  
Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie der Universität Basel, Lauf-  
zeit: 2013–2017.

auch ich habe – wie viele vor mir – den Reiz dieses Tales kennen- und schätzengelernet, als Volkskundler und Historiker bewege ich mich hier in einem hochaufgeladenen symbolischen Feld.

Arnold Niederer war die zentrale Forscherpersönlichkeit des Lötschentals, zugleich war er ein Volkskundler, der sich lebenslang mit dem alpinen Raum befasst hat. Gerade mit dem Wallis und speziell mit dem Lötschental verband ihn nicht nur wissenschaftliches Interesse und damit forschendes Befragen, sondern auch Persönliches und Biografisches. Forschungen zum Alpenraum waren im Verständnis Niederers allerdings nie nur auf die Schweiz beschränkt, vielmehr wies er nach, wie gerade dieser länderübergreifende geografische Raum gemeinsame Kulturformen prägte und zu einer vergleichbaren «alpinen Kultur zwischen Beharrung und Wandel» führe, so der Titel des grossen Sammelwerks mit *Arbeiten Niederers*.<sup>3</sup> Arnold Niederer verstand sich bereits früh als europäischer Ethnologe, seine interkulturell vergleichenden Interessen waren schon weit vor der Existenz eines entsprechenden Forschungszusammenhangs präsent. Nun ist das Kompositum «Europäische Ethnologie» auf den ersten Blick zwar einfach, bei genauer Betrachtung aber zugleich komplex. Was meint europäische Ethnologie? Bezeichnet die Formulierung einfach das wissenschaftliche Instrumentarium der Ethnologie, angewendet in Europa? Oder stehen hinter dieser Disziplin andere erkenntnistheoretische Prämissen? Was war europäische Ethnologie im wissenschaftlichen Selbstverständnis von Niederer? Und wie ist die Entwicklung der Disziplin Volkskunde zur europäischen Ethnologie in der Schweiz zu sehen? Welche Rolle spielte Arnold Niederer in dieser Entwicklung? Und zuletzt: Welche Themenkonjunkturen und welche Forschungspraxen einer europäischen Ethnologie im Sinne Arnold Niederers lassen sich in einem fachgeschichtlichen Rückblick erkennen?

Die Geschichte der Volkskunde in der Schweiz ist bisher erst punktuell untersucht worden, trotzdem können auf Basis der existierenden

3 Arnold Niederer: *Alpine Alltagskultur zwischen Beharrung und Wandel. Ausgewählte Arbeiten aus den Jahren 1956 bis 1991*, (Hg. von Klaus Andereg und Werner Bätzing), Bern, Stuttgart und Wien 2. Aufl. 1996.

Arbeiten wie auch neuerer Forschungen die Leistungen, Wirkungen und Positionen Arnold Niederers in ein wissenschaftliches Bild eingefügt werden.<sup>4</sup> Sichtbar wird eine in der Schweiz personell wie institutionell mit wenig Ressourcen ausgestattete Disziplin, deren Kräfte bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts auf die Institutionalisierung des eigenen Faches in den Universitäten und auf die Etablierung der disziplinären Fragestellung in der Öffentlichkeit zentriert blieben. Sichtbar wird aber auch ein Fach, das in den Jahrzehnten nach 1945 von nationaler Befangenheit, beharrenden Forschungsperspektiven und thematischer Enge geprägt war. Ab 1955 führte dies zu einer internen wissenschaftlichen Krise bezüglich der fachlichen Positionierung, die erst durch eine Strategie der Europäisierung der Disziplin und durch die Ausrichtung als Gegenwartswissenschaft beendet werden konnte.<sup>5</sup> Welche zentrale Rolle bei dieser strategischen Neuausrichtung Arnold Niederer spielte, will ich in meinem Beitrag zeigen. Damit soll deutlich werden, warum und vor allem wie Niederer das Fach Volkskunde internationalisiert und es als europäisch-vergleichende Ethnologie reformiert hat.<sup>6</sup>

Diese Neuausrichtung bedeutete nun allerdings keineswegs, dass ein zuvor national ausgerichtetes Fach gleichsam durch jene «internationale Umtriebigkeit» (in den Worten von Friedemann Schmall) ersetzt wurde, die eine transnationale Wissenschaftsgemeinschaft ausmacht.<sup>7</sup> Dass also nun einfach die neue «Weltoffenheit» den bis-

4 Grundlegend sind: Regina F. Bendix: *From Volkskunde to the «Field of Many Names»*, *Folklore Studies in German-Speaking Europe since 1945*, in: Regina F. Bendix, Galit Hasan-Rokem (Eds.), *A Companion to Folklore*, Chicester 2012, S. 364–390 und Paul Hugger: *Volkskunde in der Schweiz seit dem Zweiten Weltkrieg. Zwischen Provinzialismus und Weltoffenheit*, in: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* 97 (1994), S. 97–112.

5 Vgl. dazu Konrad J. Kuhn: «Beschauliches Tun» oder europäische Perspektive? Positionen und Dynamiken einer volkskundlichen Kulturwissenschaft in der Schweiz zwischen 1945 und 1970, in: Johannes Moser, Irene Götz, Moritz Ege (Hg.), *Zur Situation der Volkskunde 1945–1970. Orientierung einer Wissenschaft in Zeiten des «Kalten Krieges»*, Münster, New York, München und Berlin 2015, S. 213–239.

6 Ueli Gyr: *Von Richard Weiss zu Arnold Niederer: Zwei alpine Forschungsexponenten im Vergleich*, in: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 102 (2006), S. 231–250, hier S. 238.

7 Friedemann Schmall: *Das Europa der deutschen Volkskunde. Skizzen zu Internationalisierungsprozessen in der Europäischen Ethnologie des 20. Jahrhunderts*, in: Reinhard Johler et al. (Hg.), *Mobilitäten. Europa in Bewegung als Herausforderung kulturanalytischer Forschung*, Münster, New York, München und Berlin 2011, S. 435–434, hier S. 426.

herigen «Provinzialismus» abgelöst hätte, wenn wir den Bezeichnungen von Paul Hugger folgen möchten.<sup>8</sup> Vielmehr ist von einem Spannungsfeld auszugehen zwischen nationaler Volkskunde und einer international ausgerichteten europäischen Wissenschaft. Dieser Gegensatz zeigt sich auch in der wissenschaftlichen Biografie Arnold Niederers. Niederer verstand europäische Ethnologie als Versuch, diese Spannung zu überwinden, indem die verschiedenen nationalen Volkskunden als Regionalethnographien in einem internationalen Diskussionszusammenhang verbunden und mit dem Ziel einer überregionalen Kulturanalyse in Bezug gesetzt werden sollten. Niederer verliess damit also die bis dahin dominante Binnenperspektive und ersetzte sie durch international-europäische Interesselagen und Fragestellungen, ohne dabei schweizerische Themen zu vernachlässigen. Allerdings betrachtete er auch diese nun eben nicht mehr aus sich selbst heraus, sondern blickte vergleichend-relational darauf. Dieses ähnlich früh bereits von hauptsächlich skandinavischen Forschenden geprägte Verständnis einer europäischen Ethnologie formulierte zugleich neue Fragestellungen anthropologischer und später dann auch sozialwissenschaftlicher Art.

Dass in meinem Beitrag ein biografischer Zugang zur Wissenschaftsgeschichte gewählt wird, liegt nicht nur am heutigen Anlass, der an Niederers 100sten Geburtstag erinnert, sondern hat auch inhaltliche Gründe. Die Kleinheit des Faches mit meist nur einer vollamtlichen Dozentenstelle bringt es mit sich, dass die Inhalte, Strategien und Wirkungen volkskundlichen Wissens ganz wesentlich durch die Persönlichkeit, die Interessen und Positionen der jeweiligen Forscher geprägt sind. Der Blick auf einen Forscher liefert also, bei allen Gefahren der retrospektiven Verklärung, auch die Möglichkeit eines Tiefenblickes in die Formierung einer Disziplin, in die volkskundliche Wissensproduktion und in das Verhältnis eines kleinen Faches zur damaligen Gesellschaft.

<sup>8</sup> Paul Hugger: Volkskunde in der Schweiz seit dem Zweiten Weltkrieg. Zwischen Provinzialismus und Weltoffenheit, in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 97 (1994), S. 97–112.

Arnold Niederer hatte nach einem nicht klassischen Bildungsweg Französische Sprache und Literatur, Volkskunde (bei Richard Weiss) und Soziologie an der Universität Zürich studiert, 1956 mit der bis heute wertvollen Dissertation «Gemeinwerk im Wallis»<sup>9</sup> abgeschlossen und war danach als Sprachlehrer an der Gewerbeschule der Stadt Zürich tätig. Hier traf Niederer auf fremdsprachige Schüler, mit denen er eigentliche ethnographische Exkursionen – allerdings ohne diese so zu bezeichnen – nach Korsika, Griechenland, Sardinien, aber auch nach London durchführte.<sup>10</sup> Diesen Gewerbeschüler lebte er das vor, was er bereits als junger, wandernder Handelsreisender zu einem zentralen Charakteristikum seines forschenden Interesses gemacht hatte: Die feldforschende Begegnung, das Lernen am Lebendigen. Diesen Zugang hat der junge Arnold Niederer während seiner Zeit an der Maturitätsschule Minerva in Zürich 1942 in einem Aufsatz mit der «Ein Wissensgebiet, das mich besonders fesselt» charakterisiert, den Claude Macherel kürzlich treffend als eigentliches «Bekenntnis»<sup>11</sup> bezeichnet hat:

*«Als ich früher allein und manchmal auch in Gesellschaft Gleichgesinnter mit unbändiger Wanderlust erfüllt, über Berg und Tal zog, schrieb ich das, wovon mein Herz voll war, in mein Wanderbuch. Später, als mir solche Streifzüge versagt blieben, begann ich, meine Erlebnisse zu verarbeiten, mich in die Geschichte der Täler, die ich durchschritten hatte, zu vertiefen, bis ich fand, dass die Erinnerung an die glücklichen Stunden des Wanderns noch fast schöner waren als die Gegenwart selbst. Die geschichtlichen, sprachlichen und volkskundlichen Kenntnisse, die ich mir dabei erworben habe,*

<sup>9</sup> Arnold Niederer: *Gemeinwerk im Wallis: Bäuerliche Gemeinschaftsarbeit in Vergangenheit und Gegenwart*, 2. Aufl., Basel 1965.

<sup>10</sup> Beispielsweise vom 4. bis 14. April 1961 nach Korsika, wie eine Karte der Gewerbeschüler der Stadt Zürich belegt, in: Dossier Wissenschaft, Fonds Arnold Niederer, Lötschentaler Museum, Kippel. Vgl. auch die Fotos aus den 1960er-Jahren, die Aufenthalte in Griechenland, auf Sardinien (Cabras) und in Portugal belegen, in: Dossier Biografisches, Fonds Arnold Niederer, Lötschentaler Museum, Kippel.

<sup>11</sup> Claude Macherel: Arnold Niederer oder der Bestand eines Menschenlebens, in: Thomas Antonietti (Hg.), *Nahe Ferne. Ein Jahrhundert Ethnologie im Wallis*, Baden 2013, S. 89–97, hier S. 91.

*zählen zu den kostbarsten, die ich besitze, weil sie weder nur angelernt noch aufgezwungen, sondern im tiefsten Sinne des Wortes erlebt worden sind.»<sup>12</sup>*

Niederer formuliert hier früh geradezu ein methodisches Prinzip der ethnografischen Feldforschung, dem er als europäischer Ethnologe später auch mit seinen Studierenden treu blieb. Neben seiner Anstellung in der Gewerbeschule pflegte Niederer den Kontakt zur wissenschaftlichen Volkskunde auch nach dem Studienabschluss weiter, zahlreiche seiner heute in der Zürcher Zentralbibliothek greifbaren Postkarten aus der damaligen Zeit<sup>13</sup> berichten darüber, dass er an Tagungen teilnahm, Vorträge hörte, selber referierte (so beispielsweise 1961 vor der Zürcher Sektion der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde<sup>14</sup>) und seit 1958 auch im Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde aktiv mitwirkte.

Die Volkskunde in der Schweiz hatte durch die aussenpolitische Bedrohung durch den Nationalsozialismus eine massive Aufwertung erfahren, ja war kurzzeitig als Legitimationsinstanz für die kulturelle Vielfalt in der Schweiz gegen chauvinistische Rasseideologien zu einer «kleinen» Leitwissenschaft geworden. Nach 1945 lebte das Fach gut mit dieser Position, es wurde zugleich im Ausland als Rettungsanker für ein diskreditiertes Fach wahrgenommen – gleichsam Symbol dafür ist die enthusiastische Aufnahme der 1946 von Richard Weiss verfassten «Volkskunde der Schweiz».<sup>15</sup> Diese Saturiertheit führte zu einer Periode «beschaulichen Tuns»<sup>16</sup>, die dann

12 Arnold Niederer: «Ein Wissensgebiet, das mich besonders fesselt», handschriftliches Aufsatzmanuskript, Maturitätsschule Minerva Zürich, 1942, in: Dossier Biografisches, Fonds Arnold Niederer, Lötschentaler Museum, Kippel.

13 Zentralbibliothek Zürich, Nachl. M. Lutz 9.49: 1954–1980.

14 Konrad J. Kuhn: Unterbrochene Tradition und lange Dauer. Die Zürcher Sektion der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde 1918–2010, in: Franziska Schürch, Sabine Eggmann, Marius Risi (Hg.), Vereintes Wissen. Die Volkskunde und ihre gesellschaftliche Verankerung, Münster und Basel 2010, S. 69–94.

15 Richard Weiss: Volkskunde der Schweiz: Grundriss, Erlenbach, Zürich 1946. Vgl. dazu Ueli Gyr.: Richard Weiss - Standorte und Werk einer volkskundlichen Symbolfigur, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 105/2009, S. 65–80.

16 Paul Hugger: Zu Geschichte und Gegenwart der Volkskunde in der Schweiz, in: Paul Hugger (Hg.), Handbuch der schweizerischen Volkskultur: Band 1, Basel und Zürich 1992, S. 15–33, hier S. 25.

allerdings um 1955 endete, wie sich an der umfangreichen Korrespondenz von Richard Weiss belegen lässt, in der sich nun fachliche Krisen und disziplinäre Unsicherheiten bemerkbar machen, die darauf hinweisen, dass für ihn (und auch für andere) zunehmend unklar war, was das spezifisch Volkskundliche an seiner Wissenschaft war. Verschiedentlich finden sich Äusserungen von Weiss, die zeigen, dass ihm gerade aus den universitären Lehrveranstaltungen, die oft auf eine gegenwartsorientierte und europäisch-vergleichende Volkskunde zielten, fachliche Identitätsfragen erwachsen:

*«In meinen Seminarien (Bergbauernprobleme), (Fremdarbeiter), (Juden) redet man immer über etwas, das mich wenigstens (und ich hoffe: auch einige der andern) bewegt; aber niemand weiss genau, was dabei Volkskunde ist.»<sup>17</sup>*  
*An anderer Stelle bangte er um «die Zukunft der Volkskunde (an der ich oft grundsätzlich zweifle)», wie er 1962 nach einem Vortrag an der Universität Basel in einem Brief vermerkte.<sup>18</sup> Seine Kämpfe werden auch sichtbar an der Suche nach einem neuen Namen für die Disziplin, der mit einem neuen Fachverständnis einhergehen sollte: In einem anderen Brief berichtet er von «nächtlichen Träumen», in denen «die Volkskunde, ... auf einmal einen anderen Namen hat, nur weiss ich ihn nicht mehr».<sup>19</sup>*

## Europäische Ethnologie als Neu-Positionierung des Faches

Diese Suchbewegungen blieben durch den Unfalltod von Richard Weiss im Sommer 1962 unabgeschlossen, so dass Niederer 1964 nicht nur die Professur sondern auch die Herausforderungen einer Veränderung der Fach- und Wissenschaftsposition der Schweizer Volkskunde übernahm. Er löste diese durch die Reform hin zu jener Gegenwartsvolkskunde, die im Rückblick vereinfachend oft als «Zürcher Schu-

17 Richard Weiss an Rudolf Braun, 5.4.1962, in: Staatsarchiv des Kantons Zürich, WI 41.11.2.

18 Richard Weiss an Karl Meuli, 11.5.1962, in: Universitätsbibliothek Basel, Handschriftenabteilung, NL.45.F.938.24.

19 Richard Weiss an Rudolf Braun, 16. März 1962, in: Staatsarchiv des Kantons Zürich, WI 41.11.2.

le»<sup>20</sup> bezeichnet wurde und wird, auch wenn von einer eigentlichen dogmatischen Schule natürlich keine Rede sein kann. Niederer führte damit aber zugleich Vieles fort, was Weiss bereits angelegt hatte: Sei es eine Beschäftigung mit Themen des alpinen Raumes, mit der vor allem in universitären Seminarien betriebenen Gegenwartsvolkskunde oder mit neuen Themen wie der Arbeiterschaft, aber auch mit wissenschaftlichen Fragestellungen im Sinne einer gesellschaftlichen Verantwortung des Faches.<sup>21</sup> Niederer unterschied sich aber von seinem Lehrer durch eine stark anwendungsorientierte Sicht auf seine Forschungen, die nun ohne kulturpessimistischen Einschlag nach kulturellem Wandel fragten, der für ihn immer auch sozialen Wandel meinte. Niederer interessierte sich – auch biografisch motiviert – für bäuerliche Kollektive in den Alpen, für Volkskulturen der Mittelmeerländer und für Akkulturationsprobleme von Migranten. Niederer entschied sich fachstrategisch neben diesen neuen Themen auch für eine gezielte Europäisierungsstrategie, durch die es ihm gelang, die von Richard Weiss artikulierte Krise zu überwinden und die Disziplin, auch im Verbund mit anderen progressiven Fachvertretern im deutsch- und französischsprachigen Ausland, zu neuen Forschungsgebieten und gesellschaftlicher Akzeptanz zu führen.<sup>22</sup> Niederer ist diesbezüglich bei seiner Berufung unter einem hohen Erwartungsdruck gestartet, wenn man die Aussagen der universitären Berufungskommission von 1963 liest – er hat die Erwartungen allerdings erfüllt, wie man retrospektiv sagen kann:

*«Von allen Anwärtern hat sich Dr. Niederer als einziger mit den verschiedensten Forschungsgebieten der Volkskunde vertraut machen können. Dank seiner sprachlichen Begabung bietet er, ebenfalls als einziger, Gewähr dafür, dass die Volkskunde nicht in wenigen Jahren zu einer Volkskunde der deutschsprachigen Schweiz wird; die Fakultät legt hierauf im Hinblick auf den auf die viersprachige Schweiz ausgerichteten Atlas der schweizerischen Volkskunde besonderes Gewicht. Dr. Niederer ist auch der einzige, der eine selbstgewonnene Übersicht über die Probleme der Volkskunde in gesamteuropäischer Sicht besitzt. Heute und für die nächste Zukunft ist er wohl der einzige Anwärter, der die besonderen Bedingungen des Lehrstuhls erfüllen kann. Er bietet auch mit seinen menschlichen und charakterlichen Qualitäten Gewähr dafür.»<sup>23</sup>*

20 Thomas Antonietti: Ein Jahrhundert sammeln und forschen. Ethnologie im Wallis 1890-2010, in: Thomas Antonietti (Hg.), Nahe Ferne. Ein Jahrhundert Ethnologie im Wallis, Baden 2013, S. 21-48, hier S. 39.

21 Ueli Gyr: Europäische Ethnologie aus der Sicht der Schweizer Volkskunde, in: Christian Giordano, Johanna Rolshoven (Hg.), Europäische Ethnologie – Ethnologie Europas: Ethnologie européenne – Ethnologie de l'Europe, Fribourg 1999, S. 45-62, hier S. 50.

22 Ueli Gyr: «... mit Bezug auf ...» Einblicke in die Forschungs- und Lehrtätigkeit des Volkskundlers Arnold Niederer, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 76 (1980), S. 3-76.

*chigen Schweiz wird; die Fakultät legt hierauf im Hinblick auf den auf die viersprachige Schweiz ausgerichteten Atlas der schweizerischen Volkskunde besonderes Gewicht. Dr. Niederer ist auch der einzige, der eine selbstgewonnene Übersicht über die Probleme der Volkskunde in gesamteuropäischer Sicht besitzt. Heute und für die nächste Zukunft ist er wohl der einzige Anwärter, der die besonderen Bedingungen des Lehrstuhls erfüllen kann. Er bietet auch mit seinen menschlichen und charakterlichen Qualitäten Gewähr dafür.»<sup>23</sup>*

1964 übernahm Arnold Niederer also den Zürcher Lehrstuhl für Volkskunde, dabei wurde von den zuständigen Amtsstellen zwar explizit betont, dass sich «die schweizerische Volkskunde nicht auf die Schweiz beschränken [dürfe], sondern auf die gesamteuropäischen Zusammenhänge hinarbeiten» müsse, trotzdem wurden aber auch national-politische Verwendungen für das Fach angesprochen, wie dies bereits 1946 bei der Einrichtung des Lehrstuhls für Richard Weiss mit Argumenten der Geistigen Landesverteidigung getan worden war. Auch 1963 waren diese modernisierungskritischen Töne nicht verschwunden:

*«Neben die rein wissenschaftlichen Aufgaben jeder modernen Volkskunde treten die besonderen erzieherisch-kulturpolitischen Aufgaben, um das Kulturerbe baulicher, sprachlicher und brauchtmülicher Art vor der Bedrohung durch Rationalisierung und Technik zu bewahren und das Echt-Volkstümliche vor der Entwertung zu retten. Die Erforschung der in der Volksgemeinschaft wurzelnden Tradition verpflichtet die Volkskunde zur Förderung und Untermauerung des Heimat- und Staatsbewusstseins auf dem Boden einer echten Tradition.»<sup>24</sup>*

Niederer kam sowohl der universitär-regierungsrätlichen Aufforderung nach gesamteuropäischer Ausrichtung, wie auch der politischen Einflussnahme des Faches nach – wenn auch wohl etwas anders, als dies die politischen Gremien des Kantons und der Uni-

23 Berufung Arnold Niederer, Protokoll des Regierungsrats des Kantons Zürich, 4331. Universität, 7.11.1963, in: Universitätsarchiv Zürich, AB.1.0718.

24 Berufung Arnold Niederer, Protokoll des Regierungsrats des Kantons Zürich, 4331. Universität, 7.11.1963, in: Universitätsarchiv Zürich, AB.1.0718.

versität gemeint hatten: Seine wissenschaftlichen Forschungen waren im Sinne von gesellschaftlicher Verantwortung auch konkretes Engagement gegen Fremdenfeindlichkeit: So warb er im Zuge der Überfremdungsdebatten in den 1960er-Jahren mit aufklärerischem Impetus bei Behörden, in der Öffentlichkeit und bei den Arbeitgebern für interkulturelle Verständigung und gegen ethnozentrisch bedingte Vorurteile.<sup>25</sup>

Dazu passt, dass Niederer seit 1948 der schweizerischen sozialdemokratischen Partei und seit 1958 der Gewerkschaft des öffentlichen Personals angehörte.<sup>26</sup> Auch wenn er diese Zugehörigkeit gegen aussen nicht hervorhob, war er doch engagiert, beispielsweise im Bildungsausschuss der sozialdemokratischen Partei der Stadt Zürich.<sup>27</sup> Seine Parteinahme für die wirtschaftlich Schwachen, für die Marginalisierten und ungerecht Behandelten war stets klar und mutig. Niederer war einer der wenigen damaligen Wissenschaftler, die mit ihren Forschungsthemen auch politische Positionen verbanden, und dafür im innenpolitisch aufgeheizten Klima der späten 1960er Jahre auch Nachteile gewärtigen mussten. So schreibt Niederer 1969 in einem privaten Brief:

*«So habe ich ein arbeitsreiches Jahr vor mir. Je näher die Abstimmung über die Schwarzenbach-Initiative kommt, umso mehr werde ich von den Zeitungen bedrängt, die Artikel eines Wissenschafters zur Sache haben wollen. ... Ich bin mit dem Lernerfolg zufrieden, aber er ist teuer erkaufte, weil ich seinerseits so ganz unvorbereitet dieses Amt antreten musste. Im übrigen ist es an*

25 Ein Beispiel dafür ist der Vortrag, den Arnold Niederer am 6. Mai 1969 vor der Handelskammer St. Gallen-Appenzell über das «Überfremdungsproblem aus volkswissenschaftlicher Sicht» hielt, vgl. Brief Arnold Niederer an Rektorat der Universität Zürich, 5.4.1969, in: Universitätsarchiv Zürich, AB.1.0718.

26 Dies belegen das Mitgliedbuch der Sozialdemokratischen Partei, Sektion Zürich 6 (seit 6.11.1948) und das Mitgliedbuch der gewerkschaftlichen Verbands des Personals öffentlicher Dienste (seit 1.1.1958), in: Dossier Biografisches, Fonds Arnold Niederer, Lötschentaler Museum, Kippel.

27 1967 trat Niederer allerdings aus dem Bildungsausschuss wegen Zeitmangel zurück, zuvor war es 1965 zu heftigen Auseinandersetzungen in der Zentralschulpflege gekommen, die sich um die von Niederer gegründeten Maturitätskurse an der Gewerbeschule Zürich drehten, vgl. die Akten in: Sozialarchiv Zürich, Ar 32.21.2: Dossier Korrespondenz.

*der Universität Zürich für einen politisch Linksstehenden gar nicht so leicht, sich durchzusetzen. Am Anfang zeigte sich dies kaum, aber seit die Studenten unruhig geworden sind, tun sich auch unter der Professorenschaft die Gegensätze zwischen den Stockkonservativen und den Progressiven immer mehr auf und führen oft zu unerfreulichen Auseinandersetzungen.»<sup>28</sup>*

Niederer spricht hier disziplinierende Reaktionen an, die in einer innenpolitisch von den harten Gegensätzen des Kalten Krieges geprägten schweizerischen Nachkriegsgesellschaft auf jene warteten, die aus einer forschungsethischen Position heraus gesellschaftskritische Interventionen tätigten. Dass Niederer dieses Engagement gegen Fremdenfeindlichkeit zeitlebens wichtig war, zeigt sich auch Jahre später, als er 1997 an die befreundete Schriftstellerin Laure Wyss schreibt, er teile ihren Zorn gegen Rassisten und erinnere sich gut an die Zeit der Schwarzenbach-Initiative, «gegen die ich aktiv gekämpft hatte».<sup>29</sup> Wie stark dieses Engagement auch Niederers Qualitäten als «Menschenfreund» offenbart, dafür möge der Hinweis darauf genügen, dass er verschiedentlich als Taufpate für Kinder italienischer Gastarbeiter angefragt wurde, oft zu Hochzeiten eingeladen war und mit zahlreichen Migrantenfamilien langdauernde Freundschaften pflegte.

## Europäische Ethnologie als strategische und theoretische Chance

Damit in einer engen Beziehung standen bei Niederer bereits früh Positionen einer vergleichend-europäischen Volkskunde,<sup>30</sup> die er konsequent im Dienst eines «besseren Verständnisses des Fremdkul-

28 Brief von Arnold Niederer an «Tante L.», 28.12.1969, in: Dossier Biografisches, Fonds Arnold Niederer, Lötschentaler Museum, Kippel.

29 Brief von Arnold Niederer an Laure Wyss, 26. August 1997, in: Nachlass Laure Wyss, B-4-15-15, Schweizerisches Literaturarchiv, Nationalbibliothek Bern.

30 Konrad J. Kuhn: Europeanization as Strategy. Disciplinary Shifts in Switzerland and the Formation of European Ethnology, in: *Ethnologia Europaea – Journal of European Ethnology* 45:1 (2015), S. 80–97.

turellen und damit der europäischen Integration» verortete.<sup>31</sup> Gerade der Blick über die nationalen Grenzen lag dem sprachbegabten Niederer. Aus Reisen und Forschungen nach Portugal und Sardinien waren Freundschaften entstanden. Richard Weiss war es gewesen, der Arnold Niederer im Anschluss an dessen Dissertation 1957 geraten hatte, mit einem universitären Nachwuchskredit in Portugal über «Communitarismus» zu forschen.<sup>32</sup> Hier empfing Niederer fachliche Impulse einer modernen Kulturanthropologie, wie sie beispielsweise Ernesto de Oliveira oder Jorge Dias vom Instituto de Estudos de Ethnologia Peninsular in Porto vertraten. Über Dias vertieften sich die schweizerischen Kontakte zur «Commission Internationale des Arts Populaires», aus der 1964 die «Société Internationale d'Ethnologie et de Folklore» (SIEF) hervorging.<sup>33</sup> Auch mit Sigurd Erixon aus Stockholm stand Niederer im wissenschaftlichen Austausch, er übernahm von da Einsichten in die Positionen europäischer und nordamerikanischer Ethnologen und Anthropologen.<sup>34</sup> Niederer zielte darauf, eine als Regionalethnographie verstandene Volkskunde der Schweiz in einen grösseren europäischen Rahmen einzugliedern und so die bisherige ethnozentrische Befangenheit zu überwinden, wie dies ähnlich auch von Erixon und Dias angestrebt – und gerade von deutschen Volkskundler mit dem Schlagwort der «Ethnologisierung» auch bekämpft wurde. Die engen Verbindungen von Niederer zu diesen Pionieren einer europäischen Ethnologie vertieften sich im

31 Arnold Niederer: Die Stellung der europäischen Regionalethnologie an den schweizerischen Universitäten, in: *Ethnologia Europaea – Journal of European Ethnology* 1:2 (1967), S. 309–311, hier S. 311.

32 «... wie sehr Ihr Gemeinwerk ein volkskundliches Grund-Thema angepackt hat», Brief Richard Weiss an Arnold Niederer, 13.11.1957, in: Dossier Wissenschaft, Fonds Arnold Niederer, Löttschentaler Museum, Kippel.

33 Dias war zwischen 1954 und 1957 Generalsekretär der CIAP. Vgl. dazu Bjarne Rogan: The Troubled Past of European Ethnology. SIEF and International Cooperation from Prague to Derry, in: *Ethnologia Europaea – Journal of European Ethnology* 38 (2008), S. 66–78 und Bjarne Rogan: The Institutionalization of Folklore, in: Regina F. Bendix, Galit Hasan-Rokem (Eds.), *A Companion to Folklore*, Chicester 2012, S. 598–630.

34 Vgl. exemplarisch Arnold Niederer: Europäische Volkskunde. Internationales Kolloquium in Stockholm, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 22.9.1965, S. 6. Vgl. auch Bjarne Rogan: From Rivals to Partners on the Inter-War European Scene. Sigurd Erixon, Georges Henri Rivière and the International Debate on European Ethnology in the 1930s, in: *Arv. Nordic Yearbook of Folklore* 64 (2008), S. 275–324 und Karl-Olof Arnstberg: Le moment Sigurd Erixon, in: *Ethnologie Française* 38 (2008), S. 213–219.

Rahmen internationaler Kontakte und Konferenzen an denen Niederer nach 1964 nun als Lehrstuhlinhaber teilnahm, sie kulminierten gleichsam exemplarisch darin, dass Niederer als einziger Schweizer 1967 die bis heute führende Zeitschrift «*Ethnologia Europaea*» mitbegründete.<sup>35</sup> Niederers Position einer fachlichen Öffnung und Europäisierung zeigte sich bereits in seiner Zürcher Antrittsvorlesung, in der er bewusst an die internationalen Kontakte der von Eduard Hoffmann-Krayer gegründeten frühen Volkskunde erinnerte, die sich nicht auf die volkskundliche Untersuchung des eigenen Landes beschränken sollte.<sup>36</sup>

Auch Niederer interessierte sich aus einer interkulturell-vergleichenden Perspektive für die Volkskundern – der bewusst gesetzte Plural beim Namen des Faches war ihm wichtig – Italiens, Spaniens, Portugals, Frankreichs, Österreichs, Südtirols und Jugoslawiens und er brachte diese in seine Lehre ebenso ein, wie er die wissenschaftlichen Kontakte über die regelmässige Teilnahme an Konferenzen der «*Ethnologia Europaea*», der «*Alpes Orientales*» und später der SIEF pflegte, übrigens bis weit über seine Emeritierung 1980 hinaus.<sup>37</sup> Es war gerade die SIEF, in deren Rahmen die europäische Ethnologie einen organisatorischen Schub erlebte, am deutlichsten sichtbar wohl am 1987 in Zürich organisierten Kongress zu «*The Life Cycle*». Niederer war als Vertreter des Atlas für schweizerische Volkskunde auch Mitglied in der «*Ständigen Internationalen Atlaskommission*», die einen pan-europäischen Atlas der Volkskultur anstrebte, der letzt-

35 Vgl. zum Umfeld der 1960er-Jahre Bjarne Rogan: From CIAP to SIEF, Visions for a Discipline or Power Struggle?, in: Nic Craith Mairéad, Ullrich Kockel, Reinhard Johler (Eds.), *Everyday Culture in Europe: Approaches and Methodologies*, London 2008, S. 19–64. Niederer war ab 1965 Teil dieses Netzwerks, das auch zu lebenslangen Freundschaften führte (beispielsweise mit Günter Wiegelmann, den er 1966 im schwedischen Julita kennenlernte), vgl. dazu Lebenslauf Arnold Niederer, undatiert (ca. 1990), in: Dossier Wissenschaft, Fonds Arnold Niederer, Löttschentaler Museum, Kippel.

36 Arnold Niederer: Stand und Aufgaben der schweizerischen Volkskunde, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 21. März 1965, Nr. 1175, S. 5–6.

37 Dies belegt die regelmässige Korrespondenz von Arnold Niederer aus den Jahren 1964–1977 mit dem Rektorat der Universität Zürich, bei dem er um Dispens von seinen Vorlesungen und um Reisekostenzuschüsse bat, in: Universitätsarchiv Zürich, AB.1.0718.

lich aber nie verwirklicht werden sollte.<sup>38</sup> Niederer pflegte in diesem Rahmen Kontakte zu Vertretern osteuropäischer Ethnographien und erwies sich hier als offen und unvoreingenommen.

In der ab Mitte der 1960er Jahre laufenden Diskussion um die zukünftige Stellung und den Gegenstandsbereich des Faches<sup>39</sup>, die später unter der titelgebenden Formel «Abschied vom Volksleben» subsummiert wurden, bezog Niederer zwar Position auf der Seite der Neuerer, ohne dabei aber die Fäden zu den bisherigen Forschungsleistungen der schweizerischen Volkskunde abzuschneiden und ohne in die Heftigkeit der teilweise polemisch geführten Debatten einzustimmen. Entsprechend nahm er an einem diesbezüglich wichtigen Kompaktseminar im Sommer 1969 in Tübingen teil, wo er übrigens seine spätere Frau Loni Nelken kennenlernte,<sup>40</sup> und sah in den Diskussionen ganz allgemein die Chance, zur «Erhöhung des theoretischen Niveaus unserer Wissenschaften beizutragen.»<sup>41</sup> Allerdings zwang ihn die deutsche Debatte auch dazu, Stellung zu beziehen, was sich in der kleinen Schweiz in einer gewissen Entfremdung zwischen Basel und Zürich manifestierte. Bezeichnend ist dabei, dass Niederer bereits 1971 das Fach an der Universität Zürich mit dem Zusatz «europäische Ethnologie» versehen wollte, damit aber in der Fakultät scheiterte. Basel hingegen blieb beim alten Namen Volkskunde, wie sich in einer Umfrage zeigt, die die «Deutsche Gesellschaft für Volkskunde» durchführte.<sup>42</sup> Niederer selber war massgeblich daran

38 Dies führte zu wissenschaftlichen Kontakten nach Jugoslawien (zum Ethnologischen Atlas von Jugoslawien), aber auch zu Sigurd Erixon (Stockholm), vgl. Einladung zur Internationalen Arbeitskonferenz über die ethnologische Kartographie, Februar 1966 in Zagreb, UAZ AB.1.0718. Niederer änderte den Namen (ob bewusst oder irrtümlich) in «ethnographische Kartographie» ab, vgl. Arnold Niederer an das Rektorat der Universität Zürich, 26.1.1966, in: Universitätsarchiv Zürich, AB.1.0718.

39 Die er auch einer interessierten Öffentlichkeit nahebrachte, vgl. dazu u. a. Arnold Niederer: Volkskunde als empirische Kulturwissenschaft. Bemerkungen zur 'Tübinger Schule', in: Neue Zürcher Zeitung, 14. Januar 1973, S. 53.

40 Wolfgang Kaschuba, Gudrun M. König, Dieter Langewiesche, Bernhard Tschöfen, Ein Aufklärer des Alltags: Der Kulturwissenschaftler Hermann Bausinger im Gespräch, Wien, Köln und Weimar 2006, hier S. 92.

41 Arnold Niederer: Ethnologie und Volkskunde zwischen Geschichts- und Sozialwissenschaft, in: Bulletin der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft 1 (1973), S. 8–13, hier S. 12–13.

42 Vgl. dazu die entsprechenden Voten von Niederer, bzw. Trümper in den dgv-Informationen Nr. 80:1, Januar 1971, S. 8.

beteiligt, die in den Diskussionen geforderte Öffnung für die in der damaligen Diktion «Gegenwartsprobleme» genannten Fragestellungen vorzunehmen, indem er das Fach auch aufgrund seines persönlichen Verständnisses als kritischer Staatsbürger als erklärend-verstehende Sozialwissenschaft ausrichtete.<sup>43</sup> So hat Niederer stets kritisch interveniert in die ihn umgebende Gesellschaft, was auch sein Wissenschaftsverständnis prägte: Forschung sollte gesellschaftliche Relevanz haben und dieser Gesellschaft über Vermittlung, Aufklärung und Reflexion etwas «zurückgeben». Diese deutlich praxisorientierte Position einer zur Lösung gesellschaftlicher Probleme beitragenden Volkskunde hat Niederer erstmals in seiner Dissertation anklingen lassen und sich damit auch von seinem Lehrer Richard Weiss emanzipiert.<sup>44</sup> Niederer selber nannte sein Fach in einem wichtigen Aufsatz denn auch einmal knapp und treffend «eine von Grund auf demokratische Wissenschaft».<sup>45</sup> Dass ein solches Verständnis auch mit einer Erweiterung des methodischen Instrumentariums verbunden war, sprach Niederer auch bereits in seiner Antrittsvorlesung an, indem er dafür plädierte, Erhebungsmethoden der «empirischen Soziologie» anzuwenden und damit beispielsweise die «ausländischen Arbeitskräfte» zu untersuchen, was ihn zu einem Pionier der Migrationsforschung in der Schweiz<sup>46</sup> machte.<sup>47</sup> Auch später vertrat er gegenüber der Soziologie und ihren Fragestellungen einen offenen Standpunkt, so beispielsweise anlässlich einer 1970 in der deutschen «Zeitschrift für Volkskunde» geführten Debatte.<sup>48</sup> Zugleich aber fundierte Niederer die in der Schweiz zwar mit einer langen Tradition betriebene,

43 Vgl. programmatisch Arnold Niederer: Zur gesellschaftlichen Verantwortung der gegenwärtigen Volksforschung. In: Kontakte und Grenzen. Probleme der Volks-, Kultur- und Sozialforschung, Festschrift für Gerhard Heilfurth zum 60. Geburtstag, Göttingen 1969, S. 1–11.

44 Ueli Gyr: «... mit Bezug auf ...» Einblicke in die Forschungs- und Lehrtätigkeit des Volkskundlers Arnold Niederer, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 76 (1980), S. 3–76, hier S. 9.

45 Arnold Niederer: Kultur im Erdgeschoss. Der Alltag aus der neuen Sicht des Volkskundlers, in: Schweizer Monatshefte 55 (1975), S. 461–467, hier S. 467.

46 Walter Leimgruber: Volkskunde/Kulturanthropologie, in: Traverse 19:1 (2012), S. 119–147, hier S. 129–130.

47 Arnold Niederer: Stand und Aufgaben der schweizerischen Volkskunde, in: Neue Zürcher Zeitung, 21. März 1965, Nr. 1175, S. 5–6.

48 Arnold Niederer: Gegen die Ausklammerung soziologischer Fragestellungen in der Volkskunde, in: Zeitschrift für Volkskunde 66 (1970), S. 5–54.

aber methodisch wenig reflektierte Feldforschung<sup>49</sup> im Rahmen von studentischen Exkursionen, die er als die zentralsten Lehrveranstaltungen einschätzte, um teilnehmende Beobachtung und Interviews mit Informanten zu lernen. Für Niederer war auch klar, dass die Volkskunde (wie übrigens auch die Ethnologie) sich als Wissenschaft zwischen der Geschichtswissenschaft und den Sozialwissenschaften<sup>50</sup> positionieren sollte, mit eigenständigen Fragestellungen, aber doch in interdisziplinärer Zusammenarbeit.

Es wäre allerdings kritisch danach zu fragen, inwieweit in der Volkskunde Niederers die Gefahr bestand, historisch ausgerichtete Methoden zu vernachlässigen. Dies wäre aus der Fachgeschichte – besonders angesichts der problematischen Verwendung historischer Rückführungen während der politischen Indienstnahme der Volkskunde in den deutschsprachigen Nachbarländern – zwar verständlich. Niederer war sich zwar der historischen Dimension kultureller Sachverhalte sehr bewusst, plädierte aber vielleicht gerade in Abwehr des lange dominierenden volkskundlichen Interesses für «abgestorbene oder absterbende Bräuche»<sup>51</sup> – weil dies so sehr dem Klischee der älteren Volkskunde entspreche, das in der Öffentlichkeit, aber auch bei staatlichen Stellen vorherrsche – meist für gegenwartsbezogene Fragen und die Bevorzugung sozialwissenschaftlicher Methoden und Fragestellungen. Verstärkt wurde diese abwehrende Tendenz gegen historisches Arbeiten vielleicht auch dadurch, dass die moderne Sozialgeschichte an der Universität Zürich mit Rudolf Braun über einen prägenden Pionier verfügte, zu dem Niederer trotz gemeinsamer Studienzeit bei Richard Weiss ein distanziertes Verhältnis pflegte.<sup>52</sup> Dies

49 Ueli Gyr: Feldforschung in der Schweizer Volkskunde. Eine forschungsgeschichtliche Skizze, in: Pirjo Korhikangas, Elina Kiuru (Eds.), *An Adventurer in European Ethnology*, Jyväskylä 2001, S. 110–128

50 Arnold Niederer: Ethnologie und Volkskunde zwischen Geschichts- und Sozialwissenschaft, in: *Bulletin der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft* 1 (1973), S. 8–13

51 Arnold Niederer: Zur gesellschaftlichen Verantwortung der gegenwärtigen Volksforschung, in: (Hg.), *Kontakte und Grenzen. Probleme der Volks-, Kultur- und Sozialforschung*. Festschrift für Gerhard Heilfurth zum 60. Geburtstag, Göttingen 1969, S. 1–11, hier S. 7.

52 Jakob Tanner: «Das Grosse im Kleinen» Rudolf Braun als Innovator der Geschichtswissenschaft, in: *Historische Anthropologie* 18 (2010), S. 140–156.

soll nun keineswegs bedeuten, dass Niederer der historischen Dimension (der «geschichtlichen Dimension», wie er sie selbst nannte<sup>53</sup>) die Berechtigung absprach, aber es tut sich doch eine Diskrepanz auf zwischen seinem bei verschiedenen Gelegenheiten formulierten Fachverständnis und den konkreten Forschungsarbeiten, die kaum je historisch argumentierten. In diesem Zusammenhang wichtig zu betonen ist allerdings, dass Niederer, trotz der Erneuerung des fachlichen Programms unter dem Namen «europäische Ethnologie», die Verbindungen zu den Forschungsleistungen der Volkskunde nie abbrach – am deutlichsten zeigt sich dies an der während Jahren neben der Professur geleisteten Arbeit am Atlas der schweizerischen Volkskunde, an dem er – gemeinsam mit Elsbeth Liebl und Walter Escher – bis zum Abschluss 1989 wirkte und sich im vollen Bewusstsein der Zeitgebundenheit und Problematik des erhobenen Materials stets dafür aussprach, dieses grösste Kollektivwerk der schweizerischen Volkskunde fertigzustellen. Loni Niederer erinnert sich noch gut an die jeweils im Häuschen in Ferden auf dem Tisch ausgebreiteten Karten, an denen aufwändige Kontrollarbeiten vorgenommen wurden.

### Europäische Ethnologie als Netz von Freundschaften

Dass Niederer für die institutionalisierte europäische Ethnologie zu den Pionieren zählte und eine solche Fachkonzeption nie gegen das sozialwissenschaftliche Instrumentarium gerichtet meinte, sondern der Volkskunde vielmehr den Weg hin zu einer auch empirisch arbeitenden Gegenwartswissenschaft wies, würdigte die Deutsche Gesellschaft für Volkskunde 1989 mit der Ernennung zum Ehrenmitglied. Der damalige Vorsitzende Helge Gerndt hob die von Niederer vertretene Öffnungsstrategie des Faches in einem persönlichen Schreiben hervor:

*«Sie haben zum einen – sowohl durch Ihre interethnische Forschungsausrichtung wie durch Kongressreferate und persönliche Kontakte – gegenüber man-*

53 Arnold Niederer: Kultur im Erdgeschoss. Der Alltag aus der neuen Sicht des Volkskundlers, in: *Schweizer Monatshefte* 55/1975, S. 461–467, hier S. 466.

*chen nationalen Verengungstendenzen stets entschieden die internationalen und interdisziplinären Perspektiven der Volkskunde betont. Zum anderen sind Sie immer erneut zum wohlwollend-kritischen Kommentator und Interpreten unserer internen Fachdiskussion geworden und haben damit vor allem auch gegenüber einer breiten ausländischen Öffentlichkeit Verständnis und Interesse für die deutsche Volkskunde geweckt und gefördert. Sie sind zeit Ihrer Tätigkeit für eine problemorientierte und praxisbezogene Wissenschaft eingetreten in Wahrnehmung der «gesellschaftlichen Verantwortung der gegenwärtigen Volksforschung» (wie es im Titel Ihres Aufsatzes in der Festschrift für Gerhard Heilfurth heisst) mit dem Ziel einer «Toleranzkultur».<sup>54</sup>*

Auch nach seiner Emeritierung blieb Niederer aktiv in einem Netzwerk europäischer Ethnologen; er hielt Vorträge, nahm an Tagungen teil und wirkte in verschiedenen Gremien. Einen Eindruck über diese vielfältigen Aktivitäten geben die zur Tradition gewordenen Weihnachtsbriefe von Loni und Arnold Niederer, die ab 1981 an einen weiten Kreis von Kollegen, Studierenden und Freunden verschickt wurden. Hier wird auch deutlich, dass europäische Ethnologie für Arnold Niederer nicht nur ein neues zukunftsfähiges Programm und eine Strategie zur Positionierung seines Faches waren, sondern auch einen sozialen Lebenszusammenhang mit Freundschaften aus ganz Europa darstellte. Hier spielte das Lötschental wiederum eine wichtige Rolle, es war auch für eine von Arnold Niederer geprägte europäische Ethnologie ein bevorzugtes Forschungsfeld, so dass er zahlreiche Studierende und Forschende aus ganz Europa, aber auch aus den USA und Japan ins Tal führte.

Ich bin also wieder beim Lötschental – da wo ich gestartet habe – und komme damit zu einem kurzen Fazit: Arnold Niederer hat, so kann zum Abschluss formuliert werden, sein Fach – die alte Volkskunde – durch die konsequente Neuausrichtung als europäische Ethnologie auf sicheren Grund geführt und ihm somit zu gesellschaftlicher und universitärer Akzeptanz verholfen, nicht nur in der Schweiz, sondern

<sup>54</sup> Brief von Helge Gerndt an Arnold Niederer, 9.10.1989, in: Dossier Wissenschaft, Fonds Arnold Niederer, Lötschentaler Museum, Kippel

auch in einem internationalen Rahmen. Europäisierung war für Niederer daher die erfolgsversprechende Zukunftsstrategie für eine von vielen als problematisch empfundene Disziplin. Europäische Ethnologie verstand Niederer daher als ein Fachkonzept, das zugleich die theoretische Reflexion der Disziplin erhöhen, das methodische Instrumentarium schärfen und die gesellschaftliche Relevanz schaffen sollte. Der Person und dem Staatsbürger Niederer entsprach, dass damit auch ein sozialkritischer Blick auf die Gegenwart verbunden war, der sich mit seinen forschungsethischen Positionen verband. Stets war europäische Ethnologie als offener Sammelbegriff aber auch ein dezentrales Netzwerk von Forscherpersönlichkeiten, vielfältigen Freundschaften und gemeinsamen Interessen und Fragestellungen. Vor allem aber war europäische Ethnologie für Niederer immer ein methodisches Prinzip der «gelebten Anschauung» und des ethnologischen Blicks, das bis heute beeindruckt.



## **Arnold Niederer (1914–1998) zum 100. Geburtstag**

Erinnerungen, Reden und Bilder aus zwei Gedenkveranstaltungen  
in Kappel/VS und Zürich 2014

**Herausgegeben von** Thomas Antonietti, Maja Fehlmann und Ueli Gyr im Auftrag des Lötschentaler Museums in Kippel, der Arnold-Niederer-Stiftung in Ferden und des Instituts für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft – Populäre Kulturen der Universität Zürich.

Die Publikation wurde in grosszügiger Weise durch das Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft – Populäre Kulturen (Zürich) sowie durch weitere Spender unterstützt.

**Gestaltung und Druck:** s+z gutzumdruck, Brig-Glis

Kippel, Ferden, Zürich 2015

<b>Kippel und Ferden</b>	<b>5</b>
<b>13. September 2014</b>	
<b>Thomas Antonietti, Rita Kalbermatten-Ebener</b> Ein Erinnerungsort für ein Forscherleben	<b>7</b>
<b>Konrad Kuhn</b> Arnold Niederer und die «Europäische Ethnologie»	<b>13</b>
<b>Loni Niederer-Nelken</b> Lebenslauf von Arnold Niederer	<b>33</b>
<b>Zürich</b>	<b>37</b>
<b>3. Dezember 2014</b>	
<b>Thomas Hengartner</b> Grusswort	<b>39</b>
<b>Marius Risi</b> Grusswort	<b>41</b>
<b>Ueli Gyr</b> Arnold Niederer: Rückblenden 2014	<b>43</b>
<b>Maja Fehlmann</b> «Man sieht nur, was man weiss ...» Erinnerungsbilder an Arnold Niederer	<b>55</b>
<b>Hermann Bausinger</b> Arnold Niederer – Erinnerung an einen Brückenbauer	<b>69</b>
<b>Autorinnen und Autoren</b>	<b>79</b>